

Ich und die Deutschen [Paolo Monelli]

Autor(en): **Kreuter, Peter Mario**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **60 (2010)**

Heft 4

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kiden ein. Er geht dabei auf das 11. Jahrhundert und dessen Zeugnisse familiären Bewusstseins ein. Bernhard Jussen behandelt das Werk von Jack Goodys «The development of the family and marriage in Europe» von 1983 (übersetzt 1986) und seine Wirkung auf die Forschungsgeschichte. Es ist dabei interessant, dass dieses Werk im Unterschied zur angelsächsischen Forschung in Deutschland kaum Auswirkungen hatte. Ludolf Kuchenbuch sieht in seiner Zusammenfassung die Familie der Mediävistik zwischen den Verheirateten und ihren Verwandten in Alteuropa. Er zeichnet den Gang der Tagung nochmals nach, die zahlreiche wichtige Details der Forschung hervorgebracht hat. Die Zukunft auf diesem Gebiet fordert eine gemeinsame, rasch zu überblickende Untersuchung über die Gesamtzusammenhänge.

Immo Eberl, Ellwangen/Tübingen

Paolo Monelli: Ich und die Deutschen. Übersetzt und eingeleitet von Willi Hirdt. Bonn, Romanistischer Verlag Jakob Hillen, 2009. 182 S.

Paolo Monelli (1891–1984), italienischer Journalist und Schriftsteller, lebte in den 1920er Jahren für fünf Jahre in Deutschland und verfasste über seinen Aufenthalt und seine Reisen in jenem Land eine Reihe von Artikeln für «La Stampa» und «Il Corriere della Sera». Auf der Grundlage dieser Texte schrieb Monelli ein Tagebuch, das er 1926 unter dem Titel «Io e i Tedeschi» veröffentlichte. Willi Hirdt, Bonner Emeritus für romanische Philologie, hat dieses Werk nun übersetzt.

Monelli spielt im Titel mit dem Fremdsein und der Aussenperspektive des Fremden auf Deutschland und die Deutschen. Zugleich aber war er bestens bekannt mit dem politischen wie intellektuellen Leben der Weimarer Republik und auch mit der Kultur des Landes, das er immer wieder bereiste. Und so berichtet er nicht nur über Bonn und seine Sehenswürdigkeiten, darunter auch vom Brückenmännchen (S. 165f.), oder von den Berühmtheiten der Stadt Hannover, zu denen für ihn neben Leibniz auch der Serienmörder Fritz Haarmann gehört (S. 115f.), sondern nimmt auch Stellung zum Flaggenstreit in der Weimarer Republik («Fehde der Farben: Schwarz-weiß-rot, schwarz-rot-gold», S. 80) und porträtiert recht unkonventionell den «Wiener Ekstatiker» (S. 38) Adolf Hitler: «Der einstige Wiener Tapezierer und Anstreicher hat das Gesicht seines Berufes, und unter seiner aufgerichteten Hahnenkammnase [...] erheben sich wachdienstlich zwei Bürstchen an einem Fischmaul, österreichisch eingölt» (S. 41). Dem Lob der Berliner Mädchen und des Lebens in Berlin (S. 59–72) folgt eine Betrachtung des § 175 des Strafgesetzbuches und der damit verbundenen Lage der Homosexuellen in Deutschland (S. 73–79).

An sich liberal und dem Regime in seinem Heimatland gegenüber unfreundlich eingestellt, zeigen sich doch auch konservative Züge, wenn Monelli den Ordnungssinn und die Polizei in Deutschland lobt, beim Besuch der Provinz aufatmet oder mit Transvestiten nichts anzufangen weiss. Stets aber bleibt sein scharfer Verstand eingeschaltet – wer beim versuchten Putsch in München Herr und wer nur Knecht war, ist eine Frage, die sich ihm nicht stellt.

Paolo Monelli erlaubt dem Leser einen höchst subjektiven, aber tiefgründigen Blick hinter die Kulissen der «Golden Twenties», und bei aller vorgeschobenen Distanz des Fremden besitzt er einen Innenblick, der ihn zu scharfen und ob ihrer immanenten Prophetie auch für den Historiker interessanten Kommentaren zur Entwicklung der Weimarer Republik befähigt. Daneben ist die Lektüre des Buches dank der einführenden Übersetzung Willi Hirdts ein grosser Genuss.

Peter Mario Kreuter, Regensburg